



## Siebentes Kapitel.

Heinrich stand an der Zugbrücke und sah der abreitenden Braut unmutig nach.

Er meinte das Seine gethan zu haben, sich mit ihr zu verständigen, aber immer wieder war die Verschiedenheit ihrer Meinungen zu Tage getreten. Zuletzt hatte sie noch von ihm verlangt, er solle die Eltern bewegen, ihnen das Haupthaus zu alleinigem Gebrauch einzuräumen, während die Alten sich in einer der Katen zur Ruhe setzen könnten. Wie vermochte er seinen Eltern solche Forderung auszusprechen?

Auch gegen seine Mutter hatte Gesa sich bis zuletzt ein dreistes Gebahren erlaubt und sogar gesagt: daß sie die Stadt verlasse, müsse man ihr hoch anrechnen, und ihr auf dem Tannenhofe alles Gute reichlich wiedergeben, was ihr in Goslar entgehe. Heinrich wunderte sich, daß seine strenge Mutter sich so viel von dem Mädchen hatte gefallen lassen.

Hätte er für Gesa ein Herz voll Liebe getragen, so würde er gehofft haben, sie damit zu bezwingen. Er gewährte wohl die Tüchtigkeit der raschen Dirne, er traute ihr auch Redlichkeit und Wahrhaftigkeit zu, aber er stand all den Schätzen fremd gegenüber, er konnte sie nicht für sich heben.

Trotz dieser Erkenntnis sah er sich unwiderrüßlich an sie gefesselt, wußte er, daß ihm nichts anderes zu thun übrig blieb, als um ihre Neigung zu werben, sie vielleicht allmählich zu gewinnen